Interview mit Wilhelm „Willy" Tels, Veteran der 24. Waffen-Gebirgs-(Karstjäger-) Division der SS, Graz, 1983.

Vielen Dank, dass Sie sich mit mir treffen. Ich möchte zunächst wissen, wie es dazu kam, dass Sie der Waffen-SS beigetreten sind.

Willy: Meine Familie stammt von Donauschwaben ab *[ein Begriff für die ethnisch deutschsprachige Bevölkerung, die in Ungarn in Ostmitteleuropa beheimatet war]* und wir lebten in der Nähe von Pancevo, Serbien. Ich wuchs als Bauer auf und wurde 1941, vor der deutschen Invasion, in die königlich-jugoslawische Armee eingezogen. Ich weiß noch, wie ich die Panzerwagen durch unsere Gegend fahren sah und über die schwarzen Uniformen der Soldaten staunte. Meine Einheit ergab sich in unserer Kaserne und wurde sehr gut behandelt. Da wir Deutsche waren, wurden wir schließlich freigelassen und mit Flugblättern über die Wehrmacht nach Hause geschickt. Die meisten Soldaten der königlichen Streitkräfte wurden freigelassen. Ich muss etwas berichten, was mich prägte. In Pancevo wurde bereits von einem Partisanenkrieg der Kommunisten gegen die Deutschen gesprochen. Wir kannten viele von ihnen; sie sprachen offen gegen die Deutschen und begannen, gegen Menschen deutscher Abstammung vorzugehen. In der Stadt wurde eine Familie zusammen mit deutschen Soldaten, die bei ihnen wohnten, getötet. Die deutschen Anführer holten die SS-Polizei, um nach den Schuldigen zu suchen, und ihre Familien lieferten sie aus. Sie gehörten zu einer großen Gruppe von Kommunisten und Anarchisten, die an einen gewaltsamen Umsturz und Terror glaubten.

Die Anführer wurden erschossen und die weniger wichtigen Anhänger als Zeichen ihrer Kriminalität gehängt. Ich war beeindruckt von den SS-Männern und ihrer Nüchternheit, ihrem klaren Sinn für Recht und Unrecht und ihrem aufrechten Verhalten. Das gefiel mir, und sie sprachen mit unseren Anführern über die Bildung von Bürgerwehren, um unsere Städte und Menschen gegen kommunistische Angriffe zu verteidigen. Sie sagten uns, dass die Alliierten daran arbeiteten, Kommunisten und Anarchisten zu bewaffnen und auszubilden, um gegen Deutschland zu kämpfen. Dies machte vielen Angst, dass uns eine neue Art von Krieg aufgezwungen werden könnte. Wir hörten am 22. Juni 1941, als Deutschland und seine Verbündeten die Sowjetunion angriffen, dass am nächsten Tag ein deutscher Bauer in der Nähe erschossen wurde, während er seine Kühe hütete. Man sagte der Polizei, der Schütze habe „Es lebe Moskau" gerufen und sei weggerannt. Dies führte dazu, dass in jeder Stadt und Siedlung Aufrufe zur Bildung einer Heimatverteidigung in Umlauf gebracht wurden. Angriffe auf Personen deutscher Abstammung häuften sich nun; eine junge Frau wurde von Männern angegriffen und geschlagen, die ihr zeigen wollten, dass alle Deutschen dafür bezahlen werden. Der Vorfall, der mich schließlich dazu brachte, mich dem Kampf anzuschließen, betraf meine Schwester, die erst 15 Jahre alt war.

Nach der Hinrichtung machten einheimische und deutsche Soldaten Fotos neben den Gehängten. Zuvor setzten sie ihnen ihre Hüte auf den Kopf. Eine Einwohnerin von Pancevo und ethnische Deutsche, gab später an, sie habe „nicht nur deutsche Soldaten, sondern auch Hunderte von Einwohnern von Pancevo gesehen, die um eine gute Sicht und die beste Position für Fotos mit den Erhängten stritten."

Sie kam mit dem Fahrrad aus Pancevo zurück und wurde von zwei Männern angegriffen, die ihr Geld und ihre Ohrringe raubten. Sie versuchten, sie zu vergewaltigen, aber ein Bauer kam zufällig vorbei und vertrieb sie mit seiner Schrotflinte. Sie kam verängstigt nach Hause und konnte nicht aufhören zu weinen. Die Männer sagten ihr, dass alle Deutschen hängen werden, weil sie Moskau und die Revolution verraten hätten. Die Polizei und Männer vom SD kamen, um sie zu vernehmen. Sie besorgten ihr einen Arzt für Geisteskrankheiten *[Psychiater]*, und das half ihr. Ein SD-Mann sagte, es seien Ausländer, die sich in der

Ankündigung von Vergeltungsmaßnahmen für Angriffe auf die deutsche Armee in Pancevo.

Gegend versteckten und Hilfe von kommunistischen Partisanen erhielten. Sie machten Jagd auf die Schwachen.

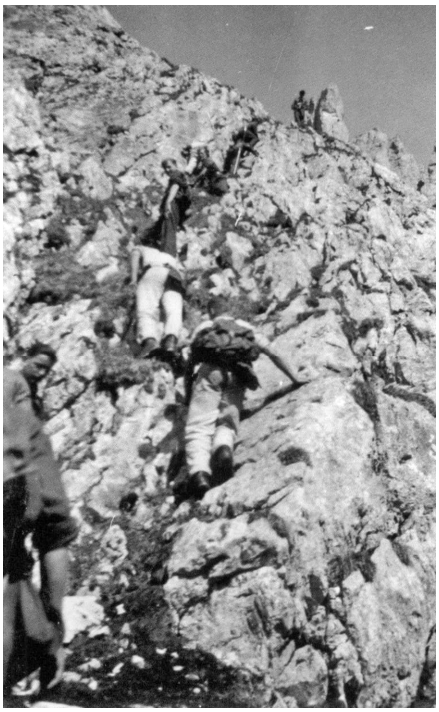
Ich bat meinen Vater um Erlaubnis und er stimmte zu, dass ich mich ihnen anschließen durfte. Ich gab meinen Bauernhof auf, meldete mich zum Dienst und war überrascht, dass mich viele Männer bereits überholt hatten. Zunächst mussten wir unsere eigenen Waffen mitbringen, aber die Deutschen riefen in der Ostmark dazu auf, ungenutzte Gewehre für uns bereitzustellen, wodurch wir ein paar mehr bekamen. Ich erhielt zufällig eine alte Mauser aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Das war Ende 1941 und in der Verteidigungstruppe war es größtenteils ruhig, bis die SS mit der Idee kam, uns zu einer SS-Jagdabteilung zu formen. Wir sollten Partisanen jagen, die aktiv waren und sich in den Berggebieten versteckten. Das war Ende 1942 und mit diesem Befehl wurde ich in die SS-Kaserne in Dachau geschickt.

Was haben Sie im Konzentrationslager Dachau gesehen?

Willy: Ich war nie im eigentlichen Lager, das muss ich klarstellen. Ich sah die Gefangenen täglich, und sie sahen alle gesund und gut genährt aus. Das Gebiet um Dachau bestand aus einer großen SS-Kaserne, die Ausbildungs- und Versorgungsbereiche für die SS-Divisionen beherbergte, hauptsächlich für die Totenkopf- und Partisanenjagd-Einheiten. Ich habe dort meinen Eid auf den Führer geleistet und sah von München. Wir wurden zum Oktoberfest mitgenommen, sahen den Ehrentempel und die Feldherrnhalle, Stätten, die für die SS und die Nationalsozialisten von Bedeutung waren. In der Umgebung des Komplexes durften die Gefangenen, die kein hohes Risiko darstellten, in der Nähe der Baracken arbeiten, putzen, kochen und reparieren. Ich sprach mit einem Mann aus meiner Gegend, der im Lager war, weil er einen Freund versteckt hatte, der von der Polizei wegen Sabotage gesucht wurde. Er schien kommunistische Überzeugungen zu haben, aber ich war freundlich zu ihm und er war es auch. Er wurde beauftragt, das Gelände um unsere Baracken herum zu reinigen. Ich fragte ihn, wie er behandelt wurde, und er sagte, er könne sich nicht beschweren, wäre aber lieber zu Hause. Er wurde nach Kriegsrecht zu drei Jahren Haft verurteilt. Ich glaube nicht an die Geschichten, die heute über die Lager erzählt werden.

Dachau, Frühling 1943. Rekruten der SS-Karstwehr-Ersatzkompanie warten auf die LKWs, die sie nach Werfenweng fahren werden, wo eigentlich die Hochgebirgskriegs-Ausbildung stattfand.

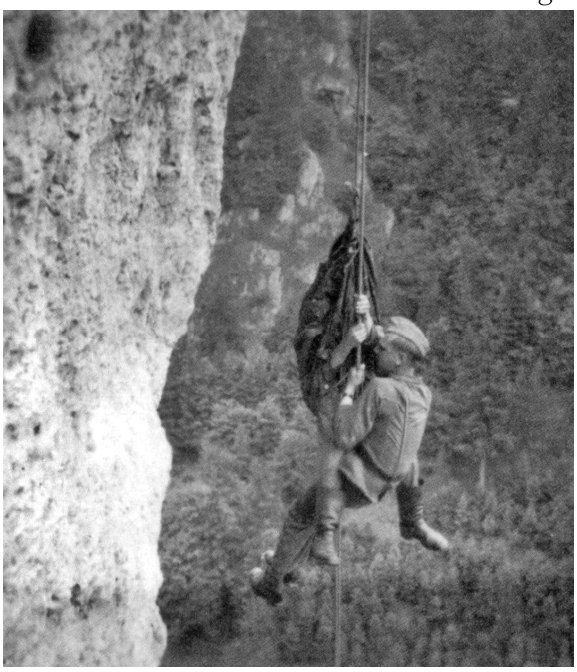
Ich konnte viele Männer treffen, die in der Totenkopf-Division der SS gedient hatten, und sah einige Kriegsveteranen der Ostfront. Wir verbrachten Stunden damit, darüber zu sprechen, wie es war. Ich interessierte mich besonders für die deutschen Gemeinden in Russland; laut dem Offizier, mit dem ich sprach, waren viele ausgelöscht worden. Die Sowjets hätten sie nach Sibirien verschleppt oder bei der Invasion getötet. Er sagte, dass viele, die sich in den Wäldern versteckt hatten, herauskamen und sie als Befreier begrüßten, als sie durch die Gebiete zogen. Für alle Volksdeutschen im Osten sei es schrecklich gewesen. Die Ostfront schien endlos und verlassen, aber er erzählte uns, dass die russischen Menschen gut zu ihnen gewesen seien und sie auch als ihre Befreier willkommen geheißen hätten. Die einzigen, die das nicht taten, waren die Partisanen, die sowieso Kommunisten waren. Ein Unteroffizier erzählte uns, dass sie es schwer mit ihnen hatten und dass Spezialeinheiten gebildet wurden, um sie zu jagen. Die Russen bildeten auch Verteidigungskräfte, um sie ebenfalls zu verfolgen, da sie Jagd auf jeden machten, der nicht für sie war, und viele Zivilisten töteten. Dies war ein Omen für das, was uns bevorstand. Wir genossen es wirklich, diesen Kameraden zuzuhören, und sie gaben uns wertvolle Lektionen. Unsere Zeit in Dachau war vorbei und wir wurden zum Gebirgstraining in die Ostmark geschickt.



Gebirgsausbildung, vermutlich bei Werfenweng im Frühling 1943.

Wie sah das Training aus?

Willy: Es war ein hartes Training, was die Arbeit anging, aber wir waren in einer ruhigen Gegend untergebracht, die auch viel Entspannung ermöglichte. Wir lasen, dass sich die Lage zu Hause beruhigt hatte, mehr Polizei- und Armeeeinheiten eingesetzt und viele mutmaßliche Partisanen gefangen genommen und weggeschickt worden waren. Ich sah, dass Männer aus allen Gegenden zusammenkamen, um die Partisanen zu bekämpfen. In der Region wurde ein kleiner Bürgerkrieg geführt, bei dem die Deutschen darauf achteten, ihn nicht anzuheizen. Wir wurden SS Karstwehr-Kompanie genannt und hatten einen Anführer, Hans Brand. Er war ein sehr guter Anführer und kannte sich mit Höhlen und Bergen aus. Manchmal leitete er unser Training und stellte sicher, dass wir alle aufmerksam waren, indem er während des Marschierens oder Entspannens einfache Fragen stellte. Wir erhielten spezielle Ausrüstung für unsere Arbeit und wir hatten alle das unstillbare Gefühl, die Partisanen zur Strecke bringen zu wollen.



Mitte 1943: Kletterausbildung bei Pottenstein

Unsere Anführer haben uns Selbstvertrauen und Zuversicht vermittelt; wir wussten, dass wir uns aufeinander verlassen konnten. Ich hatte ein starkes Pflichtbewusstsein und wusste, dass wir auf der richtigen Seite standen und für das Beste in uns kämpften. Das waren noch Zeiten; wir liebten das Leben und freuten uns darauf, was aus Europa nach unserem Sieg über die gottlose Geißel des Kommunismus werden könnte. Was für Träume wir hatten.

Wie sah Ihre erste Aktion gegen die Partisanen aus?

Willy: Die erste Aktion, an der ich beteiligt war, fand in den italienischen Gebieten Camporosso und Tarvisio statt. Das Gebiet war von Partisanen angegriffen worden, unter anderem auf einem Zug, der Passagiere beförderte. Sie schossen mit Maschinengewehren auf ihn und trafen eine junge Frau, die überlebte. Anschließend raubten sie die Menschen wie Gangster aus. Sie sollen ihnen gesagt haben, das Geld sei für die rote Revolution. Unser Bataillon wurde zusammen mit den von uns ausgebildeten Hunden dorthin geschickt. Die Partisanen flüchteten in die Berge und versteckten sich in Höhlen. Wir mussten uns mit

ihnen ein Feuergefecht liefern, aber die Hunde waren sehr gut darin, sie zu überraschen und sie mit wildem Schießen zu vertreiben. Wir schossen auf sie, als sie herausliefen. Wir konnten einige Partisanen gefangen nehmen. Diese Leute kamen aus ganz Europa: eine Französin, ein Spanier, ein Deutscher, Italiener und ein Russe. Es überraschte mich, dass so viele Italiener zu den Kommunisten übergelaufen waren. Die Menschen waren tief gespalten. Mussolini hatte Großes für seine Nation geleistet, aber für die Roten bedeutete das nichts. Wir übergaben sie der Polizei zur weiteren Bearbeitung und Bestrafung.

SS-Standartenführer Hans Brand (links) während einer Rast in einem Dorf während der Operation Traufe Mitte November 1943.

Bei diesen Aktionen gegen diese Gruppe hatten wir unsere ersten Verluste, und unsere Sanitätseinheit war sehr beschäftigt. Dies war unser erster Vorgeschmack auf den Kampf, und von da an war es ein ständiger Kampf, Monat für Monat. In dieser Zeit mussten wir auch unsere italienischen Kameraden entwaffnen, und sie konnten sich entweder der Sache anschließen oder nach Hause gehen. Einige waren des Krieges so überdrüssig, dass sie vorher desertierten, und einige entschieden sich dafür, ihre Waffen abzugeben und nach Hause zu gehen. Die Mehrheit entschied sich dafür, uns zu helfen, und wurde auf Lastwagen verladen, um sich neu auszurüsten. Es war die Rede davon, italienische SS-Einheiten zu bilden. Die Menschen waren sehr froh, uns zu sehen. Wir waren eine Zeit lang die ersten deutschen Einheiten in der Gegend, und die Partisanen hatten ihr Unwesen getrieben. Sie verhielten sich eher wie Gangsterverbrecher als wie Freiheitskämpfer. Sie raubten Geschäfte aus, nahmen Geiseln und entführten Kinder, um Lösegeld zu erpressen. Später im Krieg zeigten sie auch eine dunklere Seite und wandten sich gegen jede Stimmung, die gegen sie gerichtet war.

Ein Haus von Nimis wird am 13. Dezember 1943 in Brand gesetzt, wahrscheinlich weil es von den Partisanen benutzt wurde oder weil es als Lager von Waffen oder Munitionen diente.

Wir ließen uns in dieser Gegend nieder und arbeiteten mit Schwestereinheiten wie Prinz Eugen und örtlichen Verteidi-

gungskräften zusammen. Wir lagerten in Zeltstädten außerhalb der Städte und wurden immer eingeladen, bei Familien zu übernachten, die Abendessen kochten und Feste veranstalteten. Die Mädchen zogen immer ihre besten traditionellen Kostüme an, wenn die Soldaten der SS zu Besuch kamen. Wir hatten von Brand den strengen Befehl erhalten, die Zivilbevölkerung zu respektieren, insbesondere die Mädchen. Wir brauchten sogar die Erlaubnis der Eltern, um ihnen schreiben zu dürfen. Es ist nicht wahr, dass wir von den Menschen gehasst wurden. Tatsächlich baten sie uns in jedem Gebiet, in dem wir uns aufhielten, aus Angst vor Angriffen durch die Kommunisten, nicht zu gehen. Heute berichten die Zeitungen über alle möglichen Lügen, die von diesen Schlangen verbreitet werden. Sie behaupten, wir hätten den Menschen schreckliche Dinge angetan, Dörfer niedergebrannt, vergewaltigt, geplündert und gestohlen. Ganz zu schweigen von den Behauptungen über Hassmorde an Sinti und Roma und Juden. Nichts davon ist wahr. Ich zeige Dir ein Foto von einer Sinti-Familie, die zu uns kam, um sich vor Räubern zu schützen.

Modrea (Modrej), den 7. Februar 1944. Sehr schönes Bild einer Gruppe Karstjäger, die mit voller Ausrüstung vor dem Photograf posieren. Die Bewaffnung ist schwer: sehr verbreitet sind die MP40, alle haben viele Munitionen und Handgranaten, wunderlich ist noch einmal die Mangel an Winterbekleidung, und das trotz des Schnees und den niedrigen Temperaturen.

Was ist mit all den Behauptungen der Alliierten, die Waffen-SS sei eine kriminelle Organisation gewesen?

Es gab keine Hoffnung für die Karstjäger, die in die Hände der Partisanen gerieten. Hier die von seinen Kameraden wiedergefundene, furchtbar verstümmelte Leiche einer von Ihnen, durch die Tarnjacke eindeutig als Karstjäger zu erkennen, der von Titos Partisanen gefangen genommen worden war.

Willy: Wie gesagt, das sind Lügen. Die westlichen Alliierten haben nicht gegen uns gekämpft, sondern nur die kommunistischen Partisanen. Sie waren Verbündete der Sowjetunion und hatten ihre Propagandamaschine, die ihnen half. Die westlichen Alliierten schickten ihnen Material und Soldaten, um sie auszubilden, aber ihre Befehle kamen aus Moskau. Sie kämpften für die Errichtung einer Regierung nach sowjetischem Vorbild auf dem Balkan, und das haben sie erreicht. Unzählige Opfer sind längst vergessen, vergessen, weil sie es wagten, sich auf unsere Seite zu stellen. Sie bezahlten mit ihrem Vermögen und ihrem Leben. Ich habe so viele Verbrechen gesehen, die von den sogenannten Freiheitskämpfern begangen wurden, dass es mich wirklich anekelt, wenn man sie heute zu Helden macht. Sie erhalten Geld, Dinge werden nach ihnen benannt und sie werden für ihre Opfer und ihren Dienst geehrt. Wir bekommen nichts als Verachtung und die Androhung von Verfolgung. Ich sah mit eigenen Augen, wie diese bösen Männer die Kehle gefangener SS-Männer aufgeschlitzt haben, aber heute spricht niemand mehr darüber.

Ich sah die Folgen für meine Männer, die von diesen Tieren gefangen genommen wurden; man hat sie gefoltert, getötet und dann verstümmelt. Nur ein Produkt des Teufels kann so etwas tun. Sie schnitten ihnen die Köpfe ab und steckten sie auf ihre Bajonette. Ich sah eine Familie, die uns geholfen hatte. Sie wurden alle erschossen, die Frauen vergewaltigt, und das kleine Mädchen zeigte vor ihrem Tod Anzeichen von Misshandlung. Die Männer, die diese Dinge taten, wurden gefasst, und unsere Wut war so groß, dass wir uns an ihnen rächten, wie es in der Bibel vorgeschrieben ist. Sie wurden abgeführt und mit einer Axt hingerichtet, um unsere Seelen von dem Schmerz zu reinigen, den wir empfanden. Es war schwer, aber dann verstand ich Himmlers Reden darüber, wie grausam und abscheulich unsere Feinde sind, und wie hart wir sein müssen, um uns von ihrem Tod nicht beeinflussen zu lassen. Wir mussten Männer hinrichten, die an eine böse Idee glaubten und ihren glühenden

Von der Enthauptung gibt es noch weitere Fotos. Wenn man die Ursachen nicht kennt, dann ordnet man solche Ereignisse völlig falsch ein.

Fanatismus dazu nutzten, schreckliche Verbrechen zu begehen. Wir mussten diese Männer bestrafen, und zwar auf eine Weise, die jeden anderen davon abhielt, genauso zu handeln. Wir wollten ihren Anführern eine Botschaft senden, also blieben ihre Köpfe dort, wo sie sie sehen konnten. Das mag grausam erscheinen und unseren Feinden gleichkommen, aber diese Art von Krieg verlangte Vergeltung und Rache für Grausamkeiten.

Das war wirklich das einzige Mal, dass ich SS-Männer oder andere deutsche Verbündete so etwas habe tun sehen. Normalerweise war unser Krieg trotz der Grausamkeiten human. Die Partisanen nahmen Gefangene und tauschten sie dann gegen Geld oder gefangene Kämpfer gegen uns aus, sodass wir viele Gefangene hatten. Es war nicht unser Ziel, jemanden ohne triftigen Grund hinzurichten, selbst wenn wir auf Nummer sicher gingen. Wir erwischten einen vielleicht 12 Jahre alten Jungen dabei, wie er Telefonleitungen durchtrennen wollte. Unser stämmiger und kräftiger Unteroffizier nahm den Jungen, beugte ihn über sein Knie und versohlte ihm den Hintern. Dann zeigte er ihm sein Gewehr mit echten Kugeln. Wir lachten, aber seine Botschaft war, dass dies ein echter Krieg ist, in dem er sterben könnte. Dann schickten wir ihn mit einem Ausdruck des Schreckens im Gesicht seines Weges.

Welche Art von Waffen hattet ihr als SS-Einheit?

Willy: Zuerst hatten wir nur das, was wir finden konnten. Wir baten Zivilisten, das wir ihre Schusswaffen benutzen können, aber wir mussten sie zurückgeben. Der örtliche Parteiführer ließ Männer kommen, welche sie zu den Leuten zurückbrachten, die sie uns geliehen hatten. Wir mussten nette kleine Briefe schreiben und sie beilegen, in denen wir uns dafür bedankten, dass wir mit ihnen trainieren durften. Nachdem Himmler den Befehl erteilte, dass wir eine SS-Einheit bilden werden, erhielten wir hohe Mengen erbeuteter Waffen; ein großer Teil davon waren italienische. Unsere Division verfügte über Kanonen aus Frankreich, Russland und den Balkanstaaten. Wir erhielten italienische Panzer, auf denen ich 1944 als Schütze ausgebildet wurde. Ich war froh, in den Panzer-Arm unserer Division versetzt zu werden, aber die Italiener konnten keine guten Panzer bauen. Sie waren für unser Gelände nicht geeignet und fielen oft aus. Ich verbrachte mehr Zeit damit, an ihnen zu arbeiten, als in ihnen zu kämpfen. Wir hatten einige deutsche Maschinengewehre, das MG 34, später das MG 42, die unseren Feinden große Angst einjagten. Wir hatten einen Hundezug, der sehr effektiv darin war, Partisanen aufzuspüren und zu fangen. Ein Hund war besonders herausragend und erhielt sogar das Eiserne Kreuz für seine Tapferkeit. Wir hatten moderne Funkgeräte, die in den Bergen benötigt wurden, und natürlich Bergsteigerausrüstung. Es hat Spaß gemacht, Artillerie die Hänge hinauf zu transportieren. Die Partisanen waren sehr erfinderisch, wenn es darum ging, Verstecke zu bauen, die viele Male beschossen werden mussten.

Einige Berghütten, die von Partisanen benutzt wurden, sind in Brand gesetzt. Der Berghund gehört entweder zur 4. Hundestaffel oder zum KdS Veldes. (Oberkrain.)

Wir hatten eine Panzerjäger-Einheit, die darauf trainiert war, auf Höhlen zu schießen und Fahrzeuge auszuschalten, die die Partisanen gestohlen hatten. Unser Panzerkommandant war Ustuf Behrend, der, wenn ich mich recht erinnere, von den Panzerjägern kam. Wir arbeiteten sehr eng mit allen Kompanien der Division zusammen. Wir hatten sogar eine Gebirgskompanie, die hauptsächlich aus Spaniern bestand. Wir nannten ihren Anführer Orti, und er war sehr mutig und gut mit dem Gewehr, er gewann Schießwettbewerbe. Das KWB (Karstwehr-Bataillon) hatte Männer aus ganz Europa, die sich freiwillig gemeldet hatten, und aus jeder SS-Division. Mein Freund Uli kam vom 4. SS-Regiment ‚Der Führer' und weigerte sich, das Ärmelband mit dem Regimentsnamen abzunehmen. Er sagte, der Führer bedeute ihm alles und es wäre eine Schande, seinen Namen vom Ärmel zu entfernen. Unser Spieß schüttelte nur den Kopf, ging weg und sagte, er könne dem nichts entgegensetzen. Die Tatsache, dass er das Eiserne Kreuz trug, gab dem Argument auch etwas Gewicht.

Eine Gruppe Karstjäger geniessen den friaulischen Wein, der wahrscheinlich von den Familien angeboten wurde, bei denen die Soldaten einquartiert sind und zu denen die Kinder, die mit den Soldaten spielen, gehören.

Wurden Sie jemals im Kampf verwundet?

Willy: Ja, das wurde ich. Es war während eines Überfalls auf einen Pass, den die Partisanen unter ihre Kontrolle gebracht hatten. Sie griffen unsere Versorgungsfahrzeuge aus dem Hinterhalt an und wir mussten eingreifen und sie aufhalten. Sie waren gut versteckt und nutzten Dörfer als Stützpunkte, aus denen sie die Bewohner vertrieben. Wir stellten ihnen eine Falle, und als sie angriffen, schlugen wir zurück und trieben sie dorthin, wo sie ihr Versteck hatten. Ich hatte keinen funktionierenden Panzer, also wurde ich als Infanterist eingesetzt und von einer Maschinengewehrkugel am Bein getroffen. Sie ging glatt durch, aber ich hatte Schmerzen. Ich konnte immer noch das Feuer auf das Fenster erwidern, wo ich den Lauf sah, und zeigte unseren Pionieren, wo sie angreifen sollten. Sie warfen Granaten hinein und töteten den Schützen und seine Helfer. Das Haus fing Feuer und später brannte unsere Einheit andere Häuser nieder, in denen Waffen versteckt waren, um sie den Partisanen vorzuenthalten. Für diese Aktion wurde mir das Verwundetenabzeichen in Schwarz und das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Partisanenverdächtigte Häuser werden von einem SS-Pol.-Rgt. in der Provinz Laibach in Brand gesetzt.

Halten Sie die Art und Weise, wie die Deutschen die Partisanen bekämpften, für gerechtfertigt?

Willy: Ich denke, am Ende wird bekannt werden, dass unsere Seite mit Ehre und Menschlichkeit gekämpft hat. Die Presse bestimmt die Themen und kontrolliert, wie darüber gesprochen wird. Heute wird die Geschichte erzählt, dass wir Kriminelle waren, die einen verbrecherischen Krieg führten, und dass wir, als wir von rechtschaffenen Kämpfern herausgefordert wurden, überreagierten und Unschuldige töteten. In der Tat muss ich zugeben, dass manchmal unschuldige Menschen in Feuergefechte gerieten; sie waren eher Opfer der Umstände. Die Partisanen entschieden sich dafür, in Städten zu kämpfen, nicht wir; wir mussten sie ausräuchern. Wir waren nicht wie die Partisanen; wir hielten uns an die Gesetze und hatten sehr strenge Befehle, um zivile Opfer zu vermeiden. Zivilisten wurden nur getötet oder verletzt, wenn die Partisanen uns in einem Dorf oder einer Stadt aus dem Hinterhalt angriffen und wir das Feuer erwiderten.

Einige Partisanen, die nach dem Anschlag bei einer Straßenunterbrechung bewaffnet gefangengenommen wurden, wurden erschossen.

Manchmal gerieten sie ins Kreuzfeuer oder wurden Opfer einer Granate, die nicht für sie bestimmt war. Die Partisanen benutzten sie mehrmals als Schutzschilde, was wir erst im Nachhinein erfuhren. Wir waren beim Kämpfen sehr vorsichtig, aber manchmal mussten wir uns mehr um uns selbst sorgen. Wir haben hart daran gearbeitet, dass die Menschen uns als ihre Beschützer betrachteten. Wir haben alles getan, um auf sie aufzupassen und sie aus den Kampfgebieten zu entfernen. Darauf bin ich stolz, aber wie gesagt, die Partisanen taten dies selten und schienen alles zu tun, um Zivilisten einzubeziehen. Dann gaben sie uns die Schuld an ihrem Tod, als hätten wir sie hingerichtet, was sich gut für die Propaganda eignete.

Was geschah mit Ihnen nach Kriegsende?

Willy: Unsere letzte Aufgabe bestand darin, einen Pass offen zu halten, damit alle sich zurückziehenden Einheiten auf deutsches Gebiet gelangen konnten. Wir hatten die Bedrohung durch die Partisanen in unserer Zone größtenteils besiegt, aber die Sowjets schickten immer mehr Fremde, um zu kämpfen. Wir wussten, dass der Krieg verloren war, die Wochenschauen, die wir sahen, waren ehrlich, und alle konnten sehen, dass der Sieg 1944 nur durch ein Wunder errungen werden konnte. Wir mussten unseren Eid und unsere Ehre wahren, also kämpften wir weiter und hielten den Fluchtweg für Hunderttausende offen, damit sie in Sicherheit gelangen konnten. Wir hörten von den schrecklichen Angriffen der Partisanen auf Zivilisten, unser Gebiet blieb verschont, aber oberhalb von uns fielen einige Sowjets ein, die unter den Flüchtlingen Verwüstungen anrichteten. Wir erfuhren, dass der Führer gefallen war, und von da an zogen wir uns zurück, um uns zu ergeben.

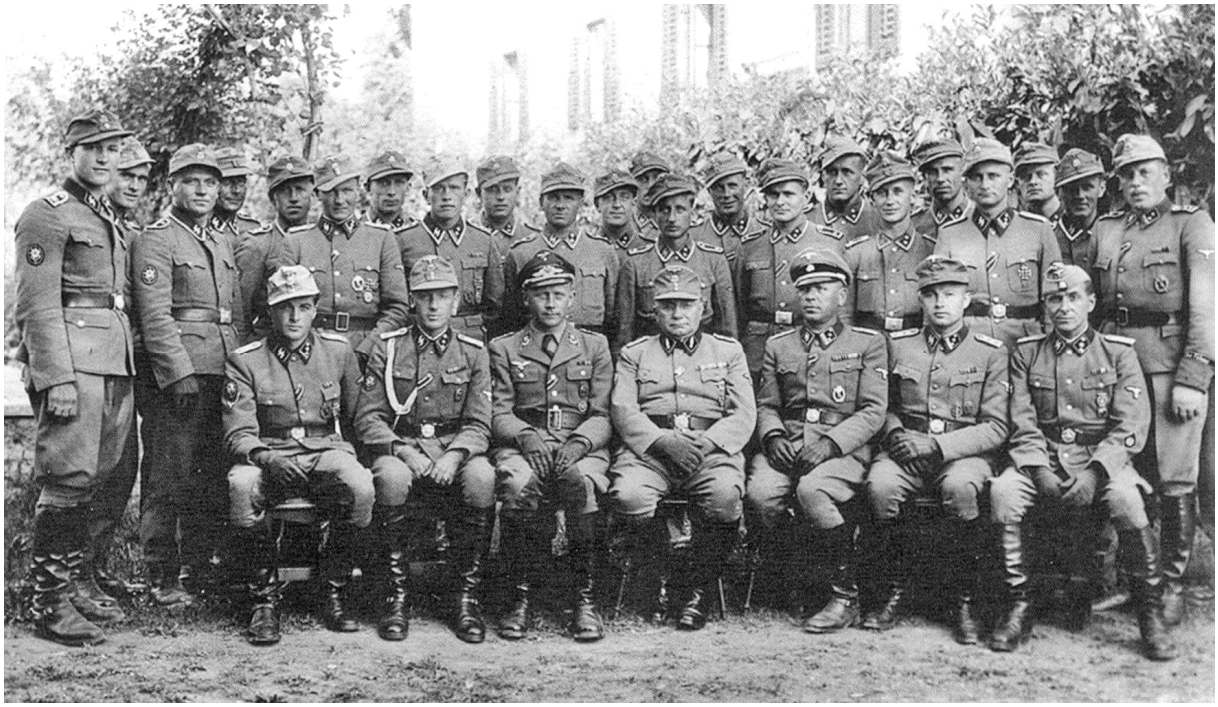
Trotz des Durcheinanders, immer anwesend bei allen Rückzügen, blieben die Karstjäger kompakt und diszipliniert bis zum letzten Kriegstag.

Wir trafen auf britische Soldaten, die inzwischen sehr entspannt waren. Zunächst sollten wir an die Sowjets übergeben werden, aber viele Männer flohen aus unserem Lager, ich war einer von ihnen. Ich sah, was ihre „Gerechtigkeit“ bedeutet. Meine Familie floh nach Deutschland und ich konnte die Amerikaner davon überzeugen, dass ich ein eingezogener Soldat war, sodass ich einen Passierschein erhielt und in Ruhe gelassen wurde. Man enttarnte mich zwar, aber zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Gemüter beruhigt und die Verbrechen der Partisanen wurden bekannt. Die meisten von uns ließ

man in Ruhe, aber heute wird der Ruf lauter, sich an den Überlebenden zu rächen. Ich fürchte, es wird noch schlimmer werden. Bereits jetzt werden Treffen von Überlebenden angegriffen und in den Zeitungen wird täglich Hass gegen jeden gepredigt, der dem nationalsozialistischen Deutschland gedient hat.

Hans Brand

Dogna, den 7. Mai 1945: Verhandlungen zwischen Karstjäger-Offizieren und englischen Offizieren der 6th Armoured Division. Der deutsche Offizier mit den kurzen Hosen und mit dem Bandenkampfabzeichen in Silber, ist der SS-Ostuf. Oswin Merwald, der am linken Ärmel die Ärmelstreife vom Regiment "Der Führer" trägt. Der zweite Offizier könnte der SS-Ostuf. Karl Weiland sein, aber die Tatsache, dass sein Bandenkampfabzeichen in Silber nicht zu sehen ist, lässt Zweifel über seine Identität. Es ist jedoch klar daß Merwald nie zur 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS "Handschar" versetzt wurde, wie es in seinen persönlichen Akten gemerkt ist.



Gradisca d'Isonzo, Februar 1944. das gesamte Führer- und Unterführerkorps des SS-Karstwehr-Bataillon. In der Mitte der ersten Reihe, sitzend, ist der SS-Staf. Brand, dann an seiner Rechten der Arzt, Hauptmann der Luftwaffe Dr. Bischetsrieder, der Ordonnanzoffizier SS-Ustuf. Weiland und dann der SS-Ostuf. Merwald. An der Brands Linke: SS-Hstuf. Berschneider, dann der SS-Hstuf. Siegfried Ullm und der SS-Ustuf. Vogel. Stehend, zweiter von rechts, ist der SS-Hscha. Flake, dann der SS-Ostuf. Scheid. Der sechste von links, stehend, ist der SS-Ustuf. Kühbandner. (Truppenkameradschaft 24)